

Jahresbericht 2016 der Sektion Alter(n) und Gesellschaft der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)

1 Vorstand 2016-2017

Harald Künemund (Sprecher), Claudia Vogel (stellvertretende Sprecherin), Ludwig Amrhein, Andreas Mergenthaler, Helga Pelizäus-Hoffmeister, Simone Scherger, Klaus R. Schroeter

2 Buchreihe der Sektion bei Springer VS

Wir haben eine neue Buchreihe der Sektion mit dem Reihentitel „Alter & Gesellschaft“ begründet, welche die bisherige Reihe „Alter(n) und Gesellschaft“ ablösen soll. Diese wurde von Gertrud Backes und Wolfgang Clemens verantwortet, bei denen die Rechte für die alte Reihe liegen. Herausgegeben wird die neue Buchreihe nun von der Sektion Alter(n) und Gesellschaft, Reihenherausgebende sind jeweils alle zum Zeitpunkt des Erscheinens dem Vorstand angehörenden Personen. Ein entsprechender Vertrag wurde 2016 mit dem Verlag Springer VS geschlossen.

In dieser Reihe „Alter & Gesellschaft“ sind die ersten Bände in Arbeit:

Band 1: Scherger, Simone und Vogel, Claudia (Hrsg.) Arbeit im Alter. Wiesbaden: Springer VS.

Band 2: Brauer, Kai, Künemund, Harald und Weicht, Bernhard (Hrsg.) Ageing, Anti-Ageing and Ageism: Constructions and politics of being old in Europe. Wiesbaden: Springer VS.

3 Handbuch Soziologie des Alter(n)s

Springer VS ist 2013 an die Sektion herangetreten und hat ein Handbuch „Soziologie des Alter(n)s“ angeregt. Wir haben das Angebot gerne aufgegriffen und ein Konzept erarbeitet. Die ersten Beiträge liegen vor und erscheinen zunächst online, eine Printausgabe ist für Ende 2017 geplant.

4 Mitgliederentwicklung

Zum 31. Dezember 2016 hat sich die Zahl der Mitglieder geringfügig auf 245 erhöht, da der Sektion mehr Personen beigetreten (6) als Personen ausgetreten (2) sind (bei 2 weiteren Personen ist zudem der Kontakt abgebrochen, weil die e-mail-Adresse nicht mehr funktioniert, das Verzeichnis der Mail-Adressen wird jedoch laufend gepflegt). Zum Vergleich: Die aktuelle Mitgliederzahl zum 31. Dezember 2015 betrug 243.

5 Tagungen

5.1 Frühjahrstagung 2016

Am 11. und 12. März 2016 fand die Frühjahrstagung der Sektion an der Fachhochschule Dortmund zum Thema „Altern in Räumen – Räume des Alterns. Soziale Ungleichheiten und Intersektionalitäten“ in Dortmund statt. Organisiert wurde die Tagung von Ludwig Amrhein (FH Dortmund), mit Unterstützung durch Martina Brandt (TU Dortmund), Gerd Naegele und Elke Olbermann (beide Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V., TU Dortmund). Die Vorträge widmeten sich der Raumdimension von sozialen Inklusions- und Exklusionsprozessen im Alter und thematisierten politische und technische Möglichkeiten, wie soziale und räumliche Barrieren abgebaut und dadurch soziale Teilhabechancen für ältere und alte Menschen gefördert werden können.

Als Hauptredner eröffnete Thomas Scharf (Newcastle University) die Tagung. Unter dem Titel „Altern in ländlichen Räumen – Räume des ländlichen Alterns“ diskutierte er den internationalen Stand der ländlichen Altersforschung. Hierzu stellte er zunächst ihre historische Entwicklung, ihre bisherigen Themenschwerpunkte sowie die damit verbundenen wissenschaftlichen Herausforderungen vor. Auf der Grundlage von neueren kritischen Perspektiven und aktuellen Forschungsstudien skizzierte er schließlich künftige Forschungsschwerpunkte. Im Anschluss daran fragte Elke Olbermann (TU Dortmund) nach der „Lebenslage Armut im Alter im Kontext räumlicher Strukturen“. Da das Lebenslagekonzept sowohl auf materielle wie immaterielle Lebensbedingungen abhebt, kann es einen ganzheitlichen Blick auf die – mehr oder weniger – eingeschränkten Handlungsspielräume von älteren Menschen in sozial problematischen Situationen geben und dabei auch die jeweiligen räumlichen Kontexte mit berücksichtigen. Der erste Veranstaltungsblock wurde abgeschlossen von Rolf G. Heinze (Ruhr-Universität Bochum), der in seinem Vortrag „Die politische Fokussierung auf Quartiere: Symbolpolitik oder Anreize zum Aufbau integrierter Versorgungsmodelle?“ unter anderem ein neues Schnittstellenmanagement und entsprechende sektorenübergreifende Strategien forderte, damit ein vernetztes Wohnen im Quartier erfolgreich gestaltet werden könne.

Nach der Mittagspause teilte sich die Tagung in zwei parallele Blöcke. Sitzung A wurde von Katja Rackow (Universität Vechta) eröffnet. Unter der Frage „Nachbarschaft als neuer Sozialraum?“ versuchte sie den Begriff der Nachbarschaft genauer zu definieren, von anderen theoretischen Modellen abzugrenzen und im Raumkonzept zu verorten. Alexander Seifert (Universität Zürich) stellte anschließend zentrale Ergebnisse von zwei repräsentativen Befragungsstudien bei älteren Menschen aus der Schweiz zum Thema „Das Wohnquartier als Ressource im Alter. Nachbarschaftskontakte, Nachbarschaftshilfe und die Verbundenheit mit dem Wohnumfeld“ vor. Die Verschränkung der Kategorien Geschlecht, Alter und Raum stand schließlich im Fokus des Vortrags von Rafaela Werny (Goethe Universität Frankfurt am Main). Unter dem Titel „‘Auf der andern Seite steht einer an der Tür und passt auf’: Zur Bedeutung des sozialen Raums für die Männlichkeitskonstruktion hochaltriger Männer – eine intersektionelle Perspektive“ – diskutierte sie aktuelle Forschungsperspektiven und plausibilisierte diese durch fallrekonstruktiv interpretierte biographisch-narrative Interviews mit zwei verwitweten und allein lebenden hochaltrigen Männern.

In Sitzung B wurden Wohnräume und ihre Nutzung durch mobilitätseingeschränkte und demente ältere Menschen thematisiert. Helga Pelizäus-Hoffmeister (Universität der Bundeswehr München) wies in ihrem Vortrag „Wohnraum Älterer: Barrieren als Ressourcen“ darauf hin, dass ältere Men-

schen, die in nicht altersgerecht ausgestatteten Wohnungen leben, oft keinen Bedarf für eine bauliche Umgestaltung sehen. Anhand eines Fallbeispiels aus dem Forschungsprojekt „Anwendungsfelder für Technik im Alltag von Senioren aus Nutzersicht (ATASeN)“ zeigte sie, dass ältere Menschen über Veränderungen in ihrer materiellen Wohnumwelt und daran angepasste Körpertechniken Wohnbarrieren kreativ in Ressourcen umwandeln können. Tobias A. Müller (SRH-Hochschule Heidelberg) präsentierte in seinem Beitrag „Zur Interdependenz von Mensch und Raum. Raumgestaltungspraxis als Inklusionspraxis bei der Pflege von Demenzpatienten im häuslichen Umfeld“ interessante konzeptionelle Überlegungen. Schließlich stellte Sarah Hampel (TU Dortmund) zentrale Ergebnisse einer von 2012 bis 2015 im Auftrag des BMG durchgeführten Begleitforschung zur „Mobile[n] Demenzberatung als niedrigschwelliges Hilfeangebot für pflegende Angehörige“ vor und konnte eine Vielzahl fördernder und hemmender Faktoren hinsichtlich der Implementierung eines solchen Angebots identifizieren.

Der Samstag begann mit drei Vorträgen zur sozialen Partizipation und Teilhabe älterer Menschen im Quartier. Jennifer Klöckner (TU Dortmund) diskutierte in ihrem Beitrag „Zwischen Arbeit und Ruhestand“ – ZWAR als dritter Raum im Quartier“ die Ergebnisse einer Begleitstudie zu den Auswirkungen von ZWAR-Netzwerken. Es zeigten sich positive Effekte der ZWAR-Teilnahme auf die Lebensqualität, die persönliche Weiterentwicklung und die Anbahnung von Unterstützungsnetzwerken sowie indirekte positive Auswirkungen auf die Quartiere und den nachbarschaftlichen Zusammenhalt. Über „Ältere als Ko-Produzenten der Quartiersentwicklung – Gelingensbedingungen sozial-räumlicher Partizipationsprozesse“ referierte Harald Rübler (FH Dortmund). Dazu stellte er erste Ergebnisse einer Bestandsaufnahme und Prozessanalyse im Rahmen des BMBF-geförderten Verbundprojekts „QuartiersNETZ“ (Laufzeit 2014-2018) vor und leitete daraus Thesen zu Prozessen des selbstbestimmten und selbstorganierten Lebens im Quartier ab. Schließlich präsentierte Birgit Wolter (Institut für Gerontologische Forschung e. V., Berlin) Ergebnisse einer laufenden Begleitstudie zum Thema „Selbstbestimmt Wohnen und Teilhaben im Quartier. Fokus: sozial benachteiligte ältere Menschen“. In diesem Projekt werden die Wohn- und Teilhabebedingungen von älteren Menschen mit Unterstützungs- oder Pflegebedarf im Berliner Stadtteil Moabit Ost untersucht.

Der letzte Tagungsblock wurde von Julia Hahmann (Universität Vechta) mit dem Vortrag „Vergemeinschaftung und Raum. Zur Notwendigkeit der Rekonzeptualisierung des Gemeinschafts-Begriffes“ eröffnet. Sie diskutierte anhand von biographisch-narrativen Interviews aus den USA, inwiefern Strategien der Vergemeinschaftung durch das Zusammenspiel von Körper und Raum moderiert werden und stellte weiterführende Überlegungen zum Ausschluss räumlicher Bedeutungen aus dem Konzept „Gemeinschaft“ an. Über „Alternde Einfamilienhausquartiere im Spannungsfeld zwischen Identitätsbildung und planerischer Strategie“ sprachen Hannes Müller und Christine Matter (FH Nordwestschweiz) und stellten dazu Ergebnisse einer qualitativen Befragung vor, welche die Sicht der älteren Bewohnerschaft einerseits und diejenige der planerischen Strategien der Gemeinden andererseits unter dem Aspekt der sozialen Ungleichheit erforscht. Die Tagung wurde mit einem Vortrag von Kai Brauer (FH Kärnten) beendet, der die „Empirie des Alterns in Räumen als Ideologie und Praxis“ kritisch betrachtete und ein „Plädoyer für eine qualitative Exploration von ‚Schrumpfung‘ und ‚Aktivierung‘“ hielt.

5.2 DGS-Kongress in Bamberg

Auf dem 38. Kongress für Soziologie (26.-30. September in Bamberg) haben zwei Sektionsveranstaltungen stattgefunden: „Migrationserfahrung und Alter(n) – Lebenssituationen und Lebensverläufe nach Migration“ sowie „Altersgrenzen und soziale Schließung“.

In der Sektionsveranstaltung „Migrationserfahrung und Alter(n) – Lebenssituationen und Lebensverläufe nach Migration“ wurden aktuelle Ergebnisse aus drei quantitativen und zwei qualitativen Forschungsprojekten präsentiert. Migrationserfahrungen sind ein zunehmend weit verbreitetes Phänomen: Immer mehr Menschen ziehen im Laufe ihres Lebens um und überschreiten dabei auch nationalstaatliche Grenzen. Motive hierfür reichen von der Suche nach Schutz und Asyl, dem Aufenthalt zu Studien-, Ausbildungs- oder zeitweiligen Arbeitsphasen, mehreren Lebensmittelpunkten in verschiedenen Ländern durch Pendelmigration bis zur dauerhaften Verschiebung des Lebensmittelpunktes, etwa um in einem anderen Land zu heiraten und/oder eine Familie zu gründen. Auch ältere Menschen verlegen immer häufiger ihren Wohnsitz dauerhaft in ein anderes Land, etwa um dort ihren Ruhestand unter günstigeren finanziellen oder klimatischen Bedingungen oder in besserer gesundheitlicher Versorgung zu verbringen. Insbesondere dauerhafte grenzüberschreitende Wanderungsbewegungen haben dabei prägende Wirkungen auf individuelle(s) Alter(n) und die Lebenssituation im Alter, die noch kaum hinreichend thematisiert worden sind. Beispielsweise ist die Altersabsicherung grenzüberschreitender Erwerbsverläufe komplexen Regelungen unterworfen und hat ebenso komplexe Auswirkungen auf die individuelle Lebenssituation, etwa wenn ausländische Versicherungszeiten innerhalb der EU oder mittels zwischenstaatlicher Abkommen anerkannt werden, oder wenn Rentenzahlungen im Ausland geleistet werden. Familiäre Netzwerke und Unterstützungsleistungen verändern sich infolge langfristiger Wanderungsbewegungen vor oder in der Altersphase; unter bestimmten Umständen entstehen transnationale (Familien-)Netzwerke, die in regelmäßiger Pendelmigration gepflegt werden. Partizipation und Engagement im Alter hängen bei Personen mit Migrationshintergrund ebenso wie späte Erwerbstätigkeit eng mit Integrationsprozessen bzw. Prozessen sozialer Schließung zusammen. Und schließlich sind auch die subjektive Erfahrung und Deutung der Altersphase und von Alternsprozessen sowie die Vorstellungen von ‚gutem‘ Altern durch Migrationserfahrungen und kulturelle Identität(en) beeinflusst.

Bei der Veranstaltung der Sektion Alter(n) und Gesellschaft „Migrationserfahrung und Alter(n) – Lebenssituationen und Lebensverläufe nach Migration“ auf dem DGS-Kongress in Bamberg wurden verschiedene Aspekte der Wechselwirkungen zwischen Migrationserfahrung und Alter(n) diskutiert. Im Beitrag von Daniela Klaus (DZA Berlin) und Helen Baykara-Krumme (Universität Duisburg-Essen) stand die Prägung der Beziehungen zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern durch Migrationserfahrungen der Eltern im Mittelpunkt. Insbesondere ältere Arbeitsmigrantinnen und -migranten leben, so die Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys 2014, häufiger mit ihren erwachsenen Kindern unter einem Dach als Deutsche ohne Migrationshintergrund. Im Beitrag von Bettina Isengard, Ronny König und Marc Szydlik (Universität Zürich) stand die Solidarität über Ländergrenzen hinweg im Vordergrund, also die Frage, wovon die Unterstützung zwischen den familialen Generationen abhängt, wenn diese im selben oder in unterschiedlichen Ländern leben. Mit Daten des Survey of Health, Ageing and Retirement konnten die Autoren belegen, dass in Familien mit Migrationserfahrung erwachsene Kinder ihre Eltern häufiger finanziell unterstützen, und in Familien ohne Migrationserfahrung häufiger instrumentelle Unterstützungsleistungen geleistet werden.

Markus Gamper (Universität Köln) und Claudia Scharf (Universität Duisburg-Essen) skizzierten am Beispiel älterer deutscher Staatsangehöriger die Ruhestandsmigration nach Thailand, die ein noch relativ seltenes Phänomen darstellt. Margit Fauser (Universität Bochum) belegte am Beispiel der Ruhestandsmigration in die Türkei die Bedeutung der lokalen Gemeinschaft und der transnationalen Ressourcen – insbesondere der Rentenzahlungen aus der gesetzlichen Rente – für die Lebensqualität im Alter. Im Beitrag von Julia Simonson, Claudia Vogel und Clemens Tesch-Römer (DZA Berlin) wurde gezeigt, dass das vergleichsweise seltenere freiwillige Engagement älterer Migrantinnen und Migranten in Deutschland nicht allein aufgrund ihrer unterdurchschnittlichen sozio-ökonomischen Ressourcen zu erklären ist, sondern auch auf unterschiedliche Sozialisationsbedingungen in den verschiedenen Herkunftsländern verweist, so die Befunde des Deutschen Freiwilligensurveys 2014. Insgesamt zeigte sich in der Diskussion neben der Heterogenität der Migrationserfahrungen über den Lebenslauf und in der Lebensphase Alter insbesondere, wie stark die Lebenssituationen nach Migration durch soziale Ungleichheiten geprägt sind.

Im Rahmen der Veranstaltung „Altersgrenzen und soziale Schließung“ argumentierte zunächst Frau Doris Baumgartner (Zürich), dass informelle Altersgrenzen mehr Einfluss auf das Ausscheiden aus dem Arbeitsleben in den Ruhestand haben als das formale Renteneintrittsalter. Sie nannte Einflussfaktoren, die eine frühere Aufgabe der Erwerbsarbeit begünstigen und betrachtete anhand eines Ländervergleiches zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz gemeinsame und unterschiedliche nationale Trends. Heribert Engstler (DZA Berlin) untersuchte, ob und wenn ja wie sich die Menschen in ihrer Lebensplanung an dem formellen Renteneintrittsalter orientieren. Den Ausgangspunkt bildete bei ihm die Anhebung des Renteneintrittsalters. Er untersuchte die zukünftigen (Ausstiegs-)Pläne und deren Realisierung und begründete die Abweichungen auf der Basis von Daten des Deutschen Alterssurveys. Christine Matter und Klaus R. Schroeter (FHNW Olten) diskutierten das Konzept der „Sorge um sich selbst“ in seiner Ambivalenz kritisch und bezogen sich hierbei auf die Altersgrenze zwischen dem 3. „inkludierten“ und dem 4. „exkludierten“ Alter. Miranda Leontowitsch (Goethe Universität Frankfurt/M.) postulierte einen Diskurswandel bei der Betrachtung von Sexualität im Alter, von einer Asexualität hin zu „Sex im Alter“ als neuer Norm. Anhand einer Analyse qualitativer Studien zeigte sie, dass eine Vielfalt an sexuellen Praktiken existiert, die jenseits des neuen normativen Diskurses liegen. Julia Hahmann und Harald Künemund (Universität Vechta) hinterfragten oft als selbstverständlich vermittelte These, dass die „Jungen“ die „Alten“ nicht ohne Anhebung des Renteneintrittsalters versorgen könnten und problematisierten die Berechnung der Altersquotienten. Anschließend diskutierten sie auf einer allgemeineren Ebene, dass Altersgrenzen nicht zwangsläufig als diskriminierend angesehen werden sollten: Altersgrenzen behandelten im Prinzip alle Menschen gleich, Ungleichheiten entstünden allein bei ihrer Einführung, Veränderung oder Abschaffung zwischen Geburtskohorten.

Insgesamt bestätigten die Beiträge die bestehende Vielfalt an Regelungen, die am Alter ansetzen, wie auch deren Veränderungen bzw. Veränderbarkeit. Es wurde aber auch deutlich, dass Alter selbst, insbesondere dann aber Altersgrenzen als solche bislang noch kaum hinreichend theoretisiert wurden, was angesichts der Häufigkeit ihrer Thematisierung überrascht: Jede Veränderung von Altersgrenzen generiert neue Ungleichheiten, und diese neuen Ungleichheiten werden im Fall z.B. der Forderung zur Aufhebung von Altersgrenzen zumeist nicht bedacht. Die Beiträge zu dieser Veranstaltung können somit dazu beitragen, die Aufmerksamkeit für solche Effekte zu schärfen und den Blick auf andere Lösungsmöglichkeiten für Probleme freizugeben, die eher nicht durch die bestehenden Al-

tersgrenzen verursacht sind, und bei denen die Veränderung von Altersgrenzen im Gegenteil vielleicht mehr neue Probleme schafft als bestehende Probleme löst.

6 Ausblick 2017

Die Wahl des Vorstandes der Sektion Alter(n) und Gesellschaft für die Wahlperiode 2018/2019 wird im Herbst 2017 per Briefwahl (eventuell auch online) durchgeführt.

Die Frühjahrstagung der Sektion Alter(n) und Gesellschaft „Altern und Geschlecht: Diversität und Diversifikation“ findet am 24. und 25. März 2017 in Berlin statt, sie wird gemeinsam ausgerichtet von der Sektion und dem Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA) (verantwortlich sind Julia Simonson, DZA, Claudia Vogel, DZA, und Klaus R. Schroeter, Fachhochschule Nordwestschweiz).

Die Herbsttagung der Sektion Alter(n) und Gesellschaft „Konstruktionen und Gestaltungen des Alterns in ruralen Lebenswelten: Soziale Potentiale, demographische Mythen und technische Möglichkeiten“ findet am 22. und 23. September 2017 in Villach (Österreich) statt, sie wird gemeinsam ausgerichtet von der Sektion und mehreren anderen Organisationen, um die internationale Vernetzung der Sektion zu befördern. Die lokale Organisation liegt bei dem Institute for Applied Research on Ageing (IARA) und der Fachhochschule Kärnten, verantwortlich sind Prof. Dr. Kai Brauer (IARA) und Prof. Dr. Harald Künemund (Universität Vechta).

Für den Vorstand der Sektion: Harald Künemund & Claudia Vogel

Vechta/Berlin, den 13. Februar 2017